

# Thüringer Pfarrverein e.V. – Jahresbericht des Vorsitzenden 5. Oktober 2011

Liebe Vereinsmitglieder, immer begann der Vorstandsbericht mit einem Zitat, voriges Jahr ziemlich lang, dieses Jahr dafür extra kurz. (Manchmal war das für manche recht missverständlich, heute liefere ich das Missverständnis gleich selbst mit.) Aber zuerst das Zitat:

"Und der Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, dass er Israel zählen ließe."(1.Chr 21,1)

## **1. Zahlen, zählen, zahlen,...**

Wie ist das nun zu verstehen? Hat David dazu aufgefordert, zu zählen, wie viele Menschen es gibt oder sollten sie alle anfangen zu zählen? Satan reizte David, dass er Israel zählen ließe. Wurden sie nun gezählt oder hat er sie alle zum Zählen aufgefordert?

Das Missverständnis ist in den folgenden Versen schnell aufgeklärt: David wollte es wissen. Wie viele Menschen gibt es in Israel und Juda? Als Ergebnis wurde ihm die Zahl der Männer mitgeteilt, die mit dem Schwert umgehen konnten. David wollte informiert sein, wie groß seine Macht ist - und er wollte Sicherheit. Um Steuern, also um Geld, ging es ihm wahrscheinlich auch.

Die Geschichte steht in der Bibel. Die Sache gefällt Gott nicht.

David darf zwischen drei Strafen wählen: entweder drei Jahre Hungersnot oder drei Monate Flucht vor dem Schwert seiner Feinde, oder die Pest im Lande. David antwortet: "Mir ist sehr angst, doch ich will in die Hand des HERRN fallen, denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß; aber ich will nicht in Menschenhände fallen." Also kommt die Pest.

Kurz zusammengefasst: Das Zählen ist vom Teufel. Man wird krank davon und stirbt vielleicht sogar.

Anders gesagt, das Zählen ist wie die Pest. Wer zählt, der bezahlt, irgendwann.

Was soll das nun heißen? Hat hier jeder seine Mitarbeiter, Gott die Pfarrer und der Teufel die Statistiker und Financer? Natürlich darf man das auf keinen Fall so einfach sagen, ich erst recht nicht. Gewiss ist es auch nicht die ganze Wahrheit, aber irgendwie doch ein reizvoller Gedanke, dass das Zählen vom Teufel ist und David zuerst die Stimmung verdirbt und danach die Zahlen nach unten korrigiert werden müssen, wegen der Pest. Die Moral von der Geschichte: Wer anfängt zu zählen, hat am Ende weniger und muss sich mit Katastrophen beschäftigen.

Nun bekommen wir seit Jahren eine kleine Broschüre, auch für 2011 "Evangelische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben". Darauf steht ganz groß: "gezählt" und etwas kleiner, wozu das gut ist: Statistik hilft uns, wahrzunehmen, was wir sonst gern übersehen." Es ist eine freundliche Statistik, denn sie hilft uns, gibt sie jedenfalls vor. Es ist nur die Frage, wozu sie uns hilft. Wir sollen etwas ansehen, was wir gern übersehen. Das kann nichts Gutes sein. Dann werden wir mit den Zahlen konfrontiert, Gemeindeglieder, Amtshandlungen, Gottesdienste und ihre Besucher, alles Zahlen aus dem Jahr 2009. Am Ende kommen noch die Einnahmen und - die Ausgaben, hätten Sie jetzt erwartet, aber da steht: Kosten. Übrigens erstgenannter und zugleich größter Kostenverursacher sind Pfarrdienst und Religionsunterricht. Allerdings stammen die Angaben über Einnahmen und Ausgaben, nein, Kosten aus dem Jahr 2005. Hatten wir da etwa von 2006 bis 2009 keine Angaben? Oder wären das womöglich die Zahlen gewesen, die wir nicht gern übersehen hätten, weil sie sich zu gut entwickelt haben? Vielleicht war es auch einfach nur so, dass die Pfarrer ihre Statistiken rechtzeitig ausgefüllt und weitergeleitet hatten, womit wir wieder bei David wären. So falsch war das anfängliche Missverständnis vielleicht gar nicht. Wir haben da alle mitgezählt. Wie viele Arbeitsstunden von uns werden das insgesamt gewesen sein, die da an Schreibtischen verbracht wurden, die ganz sicher unter der Kostenstelle "Pfarrdienst" abgerechnet worden sind, obwohl sie eigentlich unter "Leitung und Verwaltung" zu stehen hätten? Wir lassen uns nicht nur zählen, sondern wir zählen alle mit. Hierarchische Strukturen und die Erfindung von Papier und Tabellen machen's möglich, vom PC ganz zu schweigen. Vor diese Erfindungen werden wir gebannt, während der Slogan von der Kirche, die nahe bei den Menschen ist, uns die Augen verkleistert bzw. den Verstand vernebelt. Und dann war da noch das neu geschaffene Dezernat "Controlling", welches uns vor einiger Zeit eine Tabelle auf die Computer spülte, in der wir für jedes Gemeindeglied - von Seelen reden wir da besser nicht mehr - einzutragen hätten, wer wie viel Kirchgeld zu zahlen hat, wann er die Aufforderung, die erste und zweite Mahnung erhalten, wie viel er dann tatsächlich wann gezahlt hat und wie viel Prozent das vom Geforderten sind.

"Und der Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, dass er Israel zählen ließe."(1.Chr 21,1) Vorhin hatte ich so unvorsichtig behauptet, die Pfarrer seien die Bediensteten von Gott, die Statistiker die des Teufels. So einfach ist das eben nicht mehr, denn nun zählen wir auch. Und wenn wir erst die Tabellen zum Kirchgeld ausfüllen, ist der Teufel näher am Ziel und wir immer weiter weg von den Menschen.

Bei aller notwendiger Verwaltung müssen wir uns doch die Frage stellen, wem der Pfarrdienst noch dient und vor allem, ob wir nicht am Ende weniger haben und uns nur noch mit Katastrophen befassen werden. Das Zählen ist wie die Pest. Wer als Christ dafür kein Geld mehr geben will, liegt vielleicht so falsch doch nicht.

## **2. Die Vereinsarbeit**

Natürlich haben wir auch gezählt, mal kurz für den heutigen Tag. Derzeit sind es 662 Mitglieder. Ansonsten haben wir uns mit den Zahlen nicht so sehr befasst, sind sie ja auch nicht dergestalt, dass man sie gern übersehen möchte, was uns offensichtlich von der EKD unterscheidet. Außerdem sind die Zahlen ganz neu. Seit der letzten Mitgliederversammlung gab es einen Austritt und vierundzwanzig Eintritte, davon waren sieben Vikarinnen und Vikare und dreizehn aus der ehemaligen KPS.

Damit sind wir schon bei einem Thema, was uns zu Beginn des Berichtsjahres beschäftigt hat. Hatte ich im letzten Vorstandsbericht ausführlich über den Stand der Zusammenführung der beiden Vereine ausschließlich Positives berichten können, gab es wenige Tage später auf der Mitgliederversammlung des Pfarrvereins der KPS plötzlich ein ganz anderes Bild. Allen werbenden Worten zum Trotz wurde die Auflösung des Vereins zum 1. Juli 2011 mit einer zweidrittel Mehrheit beschlossen. Soweit ich erfahren habe, ist diese aber nicht wirksam geworden, weil dazu eine dreiviertel Mehrheit erforderlich gewesen wäre. Für die Mitglieder entstand so eine unbefriedigende Situation, sind sie wohl auch nicht hinreichend über das Ende ihres Vereins informiert worden waren, auch der Verband der Pfarrvereine nicht, so dass beinahe dessen Vorstandswahl in Frage stand, denn auch der nicht wirksam aufgelöste Verein musste dazu doch noch eingeladen werden. Das Deutsche Pfarrerblatt war schon abbestellt, wodurch manche erst von den Veränderungen Kenntnis erhielten. Bitten um Zustellung des Pfarramtskalenders wurden ebenfalls an uns gerichtet. Einige fragten nach, auf welchem Wege sie zukünftig zu einem Pfarrverein gehören können. Für uns als Thüringer Pfarrverein ist das zwar die einfachere Lösung ohne juristische Komplikationen, dennoch bedauern wir, dass unsere seit vielen Jahren andauernden Bemühungen ein solches Ende gefunden haben, das den Anliegen der Pfarrvereine zuwiderläuft und insgesamt zum Verlust einiger Vereinsmitglieder geführt hat. So bleiben Satzung und Leistungsverzeichnis vorerst unverändert.

Anderes dagegen hat sich verändert. Im Vorstand haben wir einen neuen Schatzmeister. Pfarrer Bernd-Ulrich Stock aus Kranichfeld hütet jetzt das Vermögen, weiterhin zuverlässig unterstützt von Frau Almut Herrmann. Für die Betreuung der Ruheständler haben wir jemand ganz neu gewinnen können: Paul-Gerhard Kiehne. Pfarrer Möller aus Hummelshain sei hier noch einmal für sein Wirken für die Ruheständler gedankt. Darüber hinaus hat sich Pastorin Gabriele Schmidt für die Redaktionsarbeit am neuen Informationsblatt unseres Vereins in den Vorstand berufen lassen. Dieses erscheint dank ihrer Mühe nun vierteljährlich, das erste Mal im April 2011. Die nächste Ausgabe kommt diesen Monat einige Tage später, damit der Vorstandsbericht darin Platz finden kann.

Bei der Mitgliederversammlung des Verbandes der Pfarrvereine vom 25. bis 27. September konnten wir das erste Mal mit einer eigenen Schriftführerin anreisen. Zu diesem Termin war der Verbandsvorstand neu zu wählen. Vorsitzender wurde nach 18-jähriger Tätigkeit von Klaus Weber aus Bayern nun Pfarrer Thomas Jakubowski aus der Pfalz. Auch die EKM, insbesondere Thüringen ist nun vertreten. Ich wurde als einer der Beisitzer gewählt.

Zum Pfarrertag hatten wir am 29. Juni nach Jena eingeladen. Für das Thema "Das Wort Gottes laufen lassen" konnten wir den Generalbischof der slowakischen Partnerkirche Miloš Klátik aus Bratislava und Landesbischof i.R. Professor Dr. theol. D.D. Gerhard Müller aus Erlangen gewinnen. Leider war der Besuch sehr gering. Lag das am Thema, an den Referenten, an unserer Vorbereitung, am Termin oder ist es Ausdruck der fortschreitenden Entsolidarisierung? Ich meine, wir müssen uns deutlich machen, nicht nur einzelne Mitglieder benötigen in schwierigen Situationen den Beistand des Vereinsvorstandes, auch der Vorstand benötigt die Unterstützung und Ermutigung durch die Mitglieder. Natürlich stellen wir uns auch die Frage, wie wir zukünftig Pfarrertag und Mitgliederversammlung gestalten können, auch angesichts der Größe der Landeskirche und der langen Anreise. Soll beides zusammengeführt werden wie in Württemberg mit einer Übernachtung, aber eben auch den so entstehenden Kosten? Darüber müssen wir noch beraten.

Frau Ostritz kümmert sich weiter um die Anfragen zu Beihilfen und Notstandsunterstützungen. Die neuen Formulare im Internet haben sich bewährt.

Zugegeben, noch etwas haben wir gezählt: die Jahre des Bestehens unseres Pfarrvereins. Es sind nun zwanzig. Nach der Wende musste für die Vertretung der Pfarrerschaft eine neue juristische Form gefunden werden, die auf Freiwilligkeit und Selbständigkeit beruhte. Paul-Gerhard Kiehne nahm das vor zwanzig Jahren in die Hand, gründete den Thüringer Pfarrverein und konnte ihn durch sein Geschick und die Hilfe aus dem Württemberger Pfarrverein so attraktiv machen, dass er der mitgliederstärkste und leistungsfähigste in den neuen Bundesländern wurde und bis zum heutigen Tag blieb.

## **3. Ferienhäuser**

Im Mai wurde dem Thüringer Pfarrverein die Ferienanlage in Lubmin notariell übertragen. Durch das umsichtige Handeln des Schatzmeisters des Verbandes Reinhard Sutter fielen keine Grunderwerbssteuern an, weil festgestellt wurde, dass die Ferienanlage nicht gewinnorientiert geführt wird. Das ist eine Entscheidung, die für unsere anderen Ferienhäuser ebenfalls hilfreich ist Um zu

verhindern, dass Lubmin anderen als den bisherigen Zwecken, nämlich der Erholung für Pfarrfamilien, dient, fiel im Fall der Veräußerung der Erlös an den Verband.

Anfang September haben Bernd-Ulrich Stock und ich uns die Anlage angesehen und mit dem Greifswalder Architekten Herrn Held die Sanierungsvorhaben abgestimmt, die in diesen Tagen zu Papier gebracht werden. Das ist deshalb wichtig, weil die beim Verband vorhandenen Mittel in Höhe von ca. 35.000 € uns nur noch bis Jahresende zur Verfügung stehen. Mit dieser Investitionsrücklage soll vorerst eine Finnhütte saniert werden. Nach deren Besichtigung werden bei entsprechender Zufriedenheit die anderen vier folgen. Das Mobiliar ist weitestgehend zu erneuern. Klimasplittergeräte werden die bisherigen Ölradiatoren ersetzen. Darüber hinaus ist geplant, noch zwei Stellplätze für Wohnwagen, Wohnmobile oder Zelte zu schaffen. Dazu sollen Wasser-, Abwasser- und Elektroanschlüsse gelegt und das Gemeinschaftshaus um Duschen und WC für die Camper erweitert werden. Nach den Erdarbeiten wird der Spielplatz neu gestaltet. Insgesamt ist es ein umfangreiches Vorhaben, welches wir möglichst bis zum nächsten Saisonbeginn umsetzen möchten. Dafür stehen aus den Betriebsmitteln in Greifswald weitere nicht unerhebliche Mittel zur Verfügung. Sind diese aufgebraucht, ist zu überlegen, ob die Kasseführung für die Ferienanlage ebenfalls an Frau Herrmann übertragen werden kann Auch aus dem Vermögen des Thüringer Pfarrvereins können und sollten wir zusätzliche Mittel bereitstellen, einmal, um das Vorhaben schnell zum Abschluss zu bringen, zum anderen, um unsere Rücklagen tatsächlich dem Vereinszweck entsprechend zu verwenden.

In Zoppoten ist von Herrn Beck eines der ehemaligen Doppelhäuser pünktlich zu Saisonbeginn fertiggestellt worden, das Umfeld von Herrn Ziegenbein. Jedes der beiden großen Häuser erhält zudem eine einfache Duschkabine. Es fehlen nur noch die Klimasplittergeräte. Mit dem ersten Angebot war ich nicht ganz zufrieden, weil die Geräte für eine ganzjährige Nutzung berechnet wurden und folglich zu leistungsstark waren. Der Einbau der kleineren Geräte wird in den nächsten Wochen erfolgen. Im kommenden Winter soll möglichst die Sanierung des anderen Doppelhauses besprochen werden, vielleicht auch schon beginnen.

#### **4. Die Tätigkeit der Pfarrvertretung**

Im ersten Monat des Berichtszeitraumes war der Vorstand des Thüringer Pfarrvereins noch die Pfarrervertretung für den Bereich der ehemaligen Thüringer Landeskirche. Am 4. November 2010 trat die neue Pfarrvertretung zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Es waren der Vorsitzende und sein Stellvertreter zu wählen. Pfarrer Kerntopf aus Colbitz und ich standen zur Wahl des Vorsitzenden. Im ersten Wahlgang erhielten beide vier Stimmen bei einer Enthaltung. Im zweiten Wahlgang wurde ich mit fünf Stimmen gewählt. Zum Stellvertreter wurde Pfarrer Bechtloff aus Kindelbrück bestimmt. Zu den Sitzungen der Velkd-Gesamtpfarrervertretung wurden wie bisher Pfarrer Borrmann und ich delegiert. Das Wahlergebnis ist zumindest aus meiner Sicht eine Würdigung der Arbeit des Thüringer Vorstandes in den bisherigen Jahren auf dem Gebiet dienstrechtlicher Fragen. Ich erinnere kurz an den Versuch, per Gesetz Mitglieder der Vereinsvorstände von der Pfarrvertretung auszuschließen. Ich berichtete vor einem Jahr davon. Vor diesem Hintergrund können wir mit dem Wahlergebnis zufrieden sein.

Die Tätigkeit als Vorsitzender der nun gemeinsamen Pfarrvertretung ist nicht immer einfach. Es sind auch hier unterschiedliche Kulturen zusammenzuführen und um Anerkennung in der Leitungsebene zu werben. Wir hoffen, dass beides demnächst besser gelingt. Dem Vorsitzenden steht laut Pfarrvertretungsgesetz eine halbe Stelle für diese Aufgabe zur Verfügung. Die praktische Umsetzung hat ganze zehn Monate in Anspruch genommen und greift nun endlich seit dem 1. September. Die volle Pfarrstelle und die Pfarrvertretung haben mich durchaus an die Grenzen der Belastbarkeit geführt, zumal es nicht wenige ungelöste Probleme besonders im ehemaligen KPS-Bereich gibt. Wir hoffen auch hier, endlich an Klärungen mitwirken zu dürfen. Das ist leider noch nicht überall selbstverständlich.

Der Bedarf an Beratung zu dienstrechtlichen Fragen ist ungebrochen. Diesen Satz konnte ich aus dem letzten Bericht unverändert abschreiben. Besonders belastet mich dabei die Erkenntnis, dass immer mehr Pfarrerinnen und Pfarrern unserer Landeskirche das Vertrauen verloren geht, die Leitung werde sie in schwierigen Situationen unterstützen und tragen. Es gab leider einige Fälle, in denen Personen der Leitung nicht nur versäumt haben, Mobbing zu unterbinden, sondern daran sogar mitwirkten. Erfreulicherweise erfuhren oft die Betroffenen in ihren Gemeinden die nötige Unterstützung, baten sogar selbst die Pfarrvertretung um Hilfe. Ich weiß, dass es problematisch sein könnte, darüber so offen zu berichten. Doch sind es Entwicklungen, denen wir keinesfalls wort- oder tatenlos zusehen dürfen. Die Fälle von Burnout, Depressionen und körperlichen Erkrankungen nehmen in einem alarmierenden Maß zu, die Bereitschaft einander anzunehmen und sich gegenseitig zu helfen nimmt dagegen ab. Nicht nur die Zunahme von sich anbahnenden Abberufungsverfahren ist beunruhigend, noch mehr die teilweise lapidaren Anlässe, die den Eindruck erwecken, dies sei nicht das letzte denkbare Mittel für Probleme, die sich anders nicht lösen lassen, sondern ein günstige Gelegenheit, notwendigen Klärungen aus dem Wege zu gehen. Mit welchen Verletzungen Betroffene da auf der Strecke bleiben, scheint entweder nicht wahrgenommen zu werden oder erweckt nicht einmal mehr Mitleid. In den Gesprächen beansprucht

neben den dienstrechtlichen Fragestellungen die Klage über bittere Enttäuschungen immer mehr Raum. Wir müssen erkennen, dass dies nicht ohne Auswirkungen auf den Glauben derer bleiben kann, die verkündigen möchten und sollen.

Nachdenklich machen uns die Kosten, die durch die neue Pfarrvertretung entstehen. Bisher hat das in Thüringen im Wesentlichen der Verein getragen. Die Wege waren vergleichsweise kurz, die nötigen Beratungen Bestandteil unserer Vorstandssitzungen. Lediglich eine Aufstockung der für soziale Aufgaben des Vereins gezahlten Summe um 5000 € pro Jahr hat es gegeben, um die halbe Sekretärinnenstelle mit zu finanzieren. Diese Summe ist auch 2011 noch einmal aus Versehen, aber nach unserer Auffassung durchaus zu Recht, gezahlt worden, denn weil die halbe Stelle zu meiner Entlastung nicht bereitgestellt wurde, hat Frau Tomschke-März in den letzten Monaten noch weit mehr für die Pfarrvertretung arbeiten müssen als bisher. Dafür sei ihr an dieser Stelle herzlich gedankt. Den heftig vorgetragenen Rückforderungswünschen hat der Vereinsvorstand folglich nicht entsprechen können und wollen. Zukünftig werden wohl jährliche Aufwendungen von mindestens 45.000 € zu erwarten sein. Die Fusionsrechnung  $1+1=1,5$  dürfte hier wohl in den Geruch von Propaganda geraten und einer kleinen Korrektur bedürfen:  $1+1=9!$

## **5. Kontakte zu den Partnervereinen**

Die Kontakte zu den Partnern in Württemberg, der Slowakei und Montbéliard bestehen weiterhin. Diesjähriger Höhepunkt war das Partnerschaftstreffen in Stuttgart vor wenigen Tagen. Es war ein reger Austausch über Veränderungen nicht nur bei uns. Besonders die Schwestern und Brüder in Frankreich sind vom Rückgang der Gemeindegliederzahlen betroffen, müssen eine Verwaltungsgemeinschaft mit der reformierten Kirche eingehen. Aber sie fanden Wege, die Selbständigkeit der Kirchen zu wahren, einer Fusion zu entgehen.

Anfang Mai waren Michael Thurm und ich wieder zur Verteilerausschusssitzung nach Bratislava gefahren. Wir freuen uns, dass wir weiterhin helfen können, die Hilfe wirklich ankommt und gute Verwendung findet. Für die Vergabe von Darlehen zum Autokauf haben wir die Mittel noch einmal etwas aufgestockt, weil gegenwärtig viele junge Pfarrer in den Dienst übernommen wurden.

Die Pfarrertage in Württemberg gehörten wieder zu unseren Reisezielen, so auch übernächste Woche in Fellberg.

Aus Polen erreichte uns die Bitte, ob wir dorthin eine neue Partnerschaft aufzubauen und zu pflegen bereit wären. Die finanziellen Möglichkeiten haben wir und fragten deshalb in unserem letzten Mitteilungsblatt, ob jemand bereit wäre, sich darum zu kümmern. Bisher blieb das leider ohne Resonanz.

## **6. Aussichten**

Es gibt Anzeichen für Veränderungen, die wir nicht wollen dürfen: In zu vielen Gesprächen geht es um Strukturen, um Geld, um Vergleiche mit der sonstigen freien Wirtschaft, in der es den Menschen viel schlechter ginge als in der Kirche. Immer öfter höre ich die Anrede "Kolleginnen und Kollegen" anstelle von "Schwestern und Brüdern". Die Leitungsgebäude werden immer schöner während Kirchen und Pfarr- oder Gemeindehäuser verkommen oder verkauft werden. Wo Touristenströme fließen, werden Leuchttürme saniert, wo alte Leute Trost suchen, sehen wir keine Zukunft für die Kirche. Das neue Finanzsystem rechnet die Gemeinden in die monetäre und in die seelische Insolvenz. Gemeindeglieder protestieren und fühlen sich nicht ernst genommen. Eine Kampagne jagt die andere und frisst auf ihrem Weg Wälder und Pfarrstellen. Wir suchen in der Angst um den Klimawandel Heil und Rechtfertigung. Vom Glauben sprechen immer weniger.

Ich möchte noch erzählen, wie die Geschichte ausging, die Geschichte von David, der alle zählen ließ und von der Pest, die das Land heimsuchte: Er erkannte seine Sünde noch während der Engel mit dem Schwert wütete. Er baute einen Altar und rief Gott an. Der befahl tatsächlich dem Engel, das Schwert in die Scheide zu stecken. Als David sah, dass sein Gebet erhört wurde, war er so ergriffen, dass er den Ort als Bauplatz für das Haus Gottes bestimmte, übrigens ohne jede Kostenschätzung abzuwarten.

Liebe Schwestern und Brüder, Zählen ist wie die Pest. Bestimmt sind die wenigsten davon überzeugt, dass Beten dagegen hilft. Kann sein, dass es wirklich nicht hilft. Bestimmt bleibt es solange wirkungslos, wie wir überzeugt sind, alles richtig zu machen, die Sünde, die Irrwege nicht erkennen. Da müssen wir zuerst hinsehen. Die EKD-Statistik nützt hierbei übrigens nichts. Wir sollten es mit dem Beten wenigstens versuchen, selbst auf die Gefahr hin, so wie David zu erschrecken, wenn wir erhört werden. Vielleicht bauen wir dann ja wieder am Haus des Herrn.

Martin Michaelis